

Interview mit dem Ehrwürdigen Gonsar Rinpoche über die Tibetan Spaniels und die Tibetischen Hunderassen

F: Ehrwürdiger Rinpoche, können Sie uns etwas über die verschiedenen Tibetischen Hunderassen sagen und wie sie genannt werden?

A: Do Khyi heisst angebundener Hund. Diese grossen Hunde bewachen die Häuser und Güter ihrer Menschen. Beste Do Khyis nennt man auch Sang Khyi, da sie südlich von Lhasa aus Sangri kommen.

Lhasa Apsos sind weit verbreitet, man findet sie auch im Volk in Lhasa, bei Nomaden, so auch die Tibet Terriers.

Tibetan Spaniel: auch Simkyi, d.h. Haushund, Zimmerhund, auch Schlafzimmerhund. Die Tibetan Spaniel sind die höchst gestellten, werden als Lama Hunde und bei der Aristokratie gehalten. Der Tibetan Spaniel ist ein lebhafter Hund mit guter Nasenlänge, der auch gerne unterwegs ist.

Jemtse Apso heisst geschorener Apso, wird nicht gebraucht für Tibetan Spaniels.

Gya Khyi ist der Pekingnese, der sehr beliebt ist bei Mönchen und der Aristokratie. Die Pekingnesen haben sehr flache Nasen und sind sehr ruhig. Sie bewegen sich kaum. Sie unterscheiden sich von den Tibetan Spaniels durch die sehr flache Nase und das viel üppigere Fell.

Haba ist mongolisch, heisst kleiner Hund, dieser Ausdruck wird für alle kleinen Hunde gebraucht.

Bora ist nicht korrekt.

Tibetan Terriers werden oft Rapso genannt, was ziegenhaarig heisst.

Sha Khyis: Aussehen wie kurzhaarige Huskies, also Ringelrute und Stehohren, jedoch keine blauen Augen. Sha Khyis sind vor allem Herdenhunde, die sich frei bewegen dürfen. Sie bewachen die Herden vor Wölfen und helfen zu treiben. Zum Teil werden sie auch für die Jagd gebraucht. (nicht FCI anerkannt)

Go Khyi: Dann gibt es noch das Juwel unter den tibetischen Hunden, den Go Khyi. Unter hundert normalen Geiern findet man einen Tibetischen Bartgeier (tib: Gowo). Dieser legt drei Eier. Aus dem ersten Ei schlüpft eine Schlange, aus dem zweiten ein Hund und aus dem dritten ein Vogel. Wenn man hoch in den Bergen in der Nähe eines Bartgeiernestes Hundegebell hört, so kann man hingehen und wird eine sehr kleines Hündchen finden. Diese Hündchen, Go Khyi genannt, sind die höchst geachteten in Tibet. (nicht FCI anerkannt)

F: Oft ist zu lesen, dass Lhasa Apsos und Tibetan Spaniels von den Mönchen als heilig angesehen werden. Wie kommt es dazu?

A: Es kann gut sein, dass ein Mensch oder sogar ein Buddha, Bodhisattva oder sonst ein sehr hohes Wesen als Hund inkarniert, um diesen Lebewesen zu helfen. Dies kann man von aussen nicht sehen. Deshalb behandeln wir alle Lebewesen mit viel Respekt.

Es gibt sehr viele hoch gestellte Lamas, die Hundeliebhaber waren und sind. Ich werde Ihnen etliche Fotos von Lamas mit Tibetan Spaniels hervorsuchen. Oft sitzen die Hündchen neben den Lamas oder auf ihrem Schoss. Da die Lamas oft lange Zeit ruhig sitzen und viel meditieren, fühlen sich die Hunde auf deren Schoss sehr wohl.

Diese Hunde zeigen oft ein fast menschliches Benehmen. Ich hatte zum Beispiel einen Lhasarüden, der fast 18 jähig geworden ist. Dieser hat bekannten Katzen, andern Hunden und Welpen oft Futter vorgewürgt. Als er einmal Not hatte und nicht raus konnte, zog er ein Blatt Papier hervor und versäuberte sich auf diesem. Wenn Babies zu Besuch waren und diese weinten, ging er sofort hin, versuchte sie zu trösten und zuzudecken. Man könnte hier also von Mitgefühl und uneigennützigem Handeln reden.

F: Wie leben die Hunde in den tibetischen Klöster? Wie sieht der Tagesablauf eines kleinen Hundes aus? Wie der eines Do Khyi? Wie werden die Hunde ernährt? Wo schlafen sie?

A: Die Frage ist nicht ganz richtig gestellt. In den grossen Klosteruniversitäten wie Sera, Drepung, Ganden verbot und verbietet die Hausordnung das Halten von Tieren. Auch die hohen Lamas dürfen dort keine Hunde halten.

Oft leben jedoch grosse Rudel halbwilder Hunde rund um diese Klöster. Es handelt sich hier um Mischlinge jeder Varietät. Da die Mönche wie alle Tibeter gern Hunde haben, sorgen sie für diese herrenlosen Hunde. Die Mönche füttern sie, beobachten sie und die jungen Mönche finden in den Welpen lustige Spielpartner. Oft wird gesagt, dass diese Hunde so nahe am Kloster leben, weil sie sich als Mönch versündigt hätten und deshalb jetzt als Hund auf die Welt gekommen sind. Wegen ihrer Vergangenheit würden sie jedoch die Nähe der Klöster wieder suchen.

In abgelegenen, kleineren Klöstern spielen die Hunde eine wichtige Rolle. Ich habe ein eigenes Kloster, das Gonsar Kloster, das abgelegen in den Bergen vor Lhasa liegt. Auch dort müssen die Do Khyis die Anlagen vor Dieben und Angriffen beschützen. Die Do Khyis sind angebunden, an den Seiten der Eingänge. Es ist schon sehr beeindruckend, an diesen grossen Tieren mit ihren Donnerstimmen vorbeizugehen, da sie immerzu auf die Besucher zuspringen und nur von den Ketten zurückgehalten werden.

Im Gegensatz zu den grossen Do Khyis dürfen sich die kleinen Hunde immer frei bewegen und begleiten ihre Meister überall hin. Dadurch befinden sie sich in einer sehr vorteilhaften Lage: Sie können von den Ritualen, den Gebeten, Mantras ihrer Meister direkt profitieren, indem sie deren Wirkung wahrnehmen und verinnerlichen können.

Gerne begleiten die Tibetan Spaniels ihre Meister auf den Koras. Dies sind Umrundungen von Heiligtümern im Uhrzeigersinn, welche die Buddhisten betend und manchmal auch sich niederwerfend absolvieren. Es ist erstaunlich, wie gesund die älteren Leute sind, welche regelmässig Koras machen. Die Hunde werden da immer mitgenommen. Manchmal, besonders früher, nehmen die Leute auch „gerettete Schafe und Ziegen“ mit zu den Koras. Diese tragen dann besonderen Schmuck an den Ohren aus roter Wolle und kleinen Glöckchen.

Bei den Ritualen werden oft Tormas, das sind kleine Teigfiguren aus Tsampa (geröstetes Gerstenmehl) und Butter hergestellt und geopfert. Nach den Ritualen werden diese Tormas auf den Dächern den grossen Raben und vor dem Kloster den Hunden zum Fressen gebracht.

Die tägliche Nahrung der tibetischen Hunde besteht aus Tsampa und Essensresten. Besonders gern nehmen die kleinen Hunde Pag aus der Hand an, dies ist mit Butter gemischte Tsampa. Jeder Tibeter isst mindestens einmal täglich Pag. Die Do Khyis werden mit grossen Schüsseln voll Tsampa gefüttert. Hie und da wird die Tsampa in einem Knochensud eingeweicht. Dazu gibt es einen Knochen.

Eine besondere Gefahr für die kleine Hunde stellen die Schneeleoparden dar. Mehrmals habe ich miterlebt, wie ein Schneeleopard in der Nacht aufs Dach sprang und sich einen kleinen Hund holte. (Die tibetischen Häuser haben flache Dächer, die als Terrassen dienen.) Die Schneeleoparden scheinen die kleinen Hunde zu riechen und wenn sie in die Nähe der Häuser kommen, gehen die kleinen Hunde aufs Dach um zu bellen und Ausschau zu halten. Und so hat der Schneeleopard dann eine leichte Beute. Manchmal werden Schneeleoparden aus diesem Grund auch Hundeleoparde genannt. Auch ein Shar Khyi, den ich erst zwei Wochen lang hatte, wurde mir so getötet. Die Do Khyis gewinnen manchmal den Kampf gegen einen Schneeleoparden. Wenn ein Do Khyi einmal gegen den Schneeleoparden gewonnen hat, wird der Leopard nicht mehr an diesen Ort zurückkehren.

Nonnenklöster sind sehr auf ihre Do Khyis angewiesen, da die Nonnen sonst schutzlos allen Gefahren ausgeliefert wären.

Auch grosse landwirtschaftliche Anwesen werden oft von mehreren Do Khyis bewacht. Auf jeder Seite der Häuser hält einer odere zwei Wache.

Ich stamme aus einer tibetischen Aristokratenfamilie. In solchen Familien gehören Tibetan Spaniels eigentlich „zum guten Ton“. Bei den Aristokraten sind Pekingnesen auch sehr beliebt. Die Hunde leben als Familienmitglieder, schlafen oft im Bett ihrer Leute. Auch meine Hunde schlafen bei mir im Bett.

F: Ist es möglich, dass ein Mönch aus lauter Demut als Klosterhund inkarniert?

A: Dies Ist nicht anzunehmen. Ein hündisches Dasein bietet doch viel weniger Möglichkeiten als ein menschliches. Doch kann es leicht geschehen, dass auch ein guter Mönch einen „Misstritt“ macht und dann als Hund inkarniert. Ein Leben als Hund ist gar nicht so schlecht, es gibt da viel üblere Möglichkeiten. Jeder Hund zeichnet sich durch die enorme Treue und Loyalität zu seinem Herrn aus. Oft legen Hunde auch ein sehr aufrichtiges und fürsorgliches Sozialverhalten an den Tag. Dazu wird für Hunde im Allgemeinen gut gesorgt. Also wirklich kein schlechtes Leben.

F: Was ist die Ursache, dass ein Hund als Hund geboren wird, und nicht als Katze?

A: Alle Erscheinungen sind eine Folge von Ursachen, die früher geschaffen wurden. Wenn dann die äusseren Bedingungen erfüllt sind, kommt es zu einer Manifestation. Ich würde sagen, dass eine Existenz als Hund gleich vor der nächst höheren als Mensch kommt. Als Hund Geburt zu nehmen ist viel positiver, da Hunde nicht immer andere Wesen töten. Die meisten Katzen töten ständig Insekten und andere Tiere.

F: Wie können wir unseren Hunden helfen, sich spirituell zu entwickeln?

A: Indem wir sie an unserem spirituellen Leben teilhaben lassen. Die Hunde fühlen die Rituale, Mantras, Gebete etc. Dies setzt heilsame Eindrücke in ihr geistiges Kontinuum und hilft ihnen, ein glücklicheres Leben zu führen.

F: Wie lange dauert es, bis ein Hund, der gestorben ist, zu uns zurückkehren kann?

A: Die Hauptfrage ist, ob der Hund wirklich wieder als Hund inkarniert. Von einer Inkarnation zur nächsten dauert es 49 Tage.

F: Ich würde Sie auch gerne etwas über Hundezucht fragen. Offensichtlich wurden Tibet Spaniels möglichst wie kleine Löwen gezüchtet. Gibt es Hundezüchter unter den Lamas? Welches sind die Auswahlkriterien für Elterntiere? im Aussehen, im Charakter?

A: Ja, das stimmt, Tibetan Spaniels sehen wie kleine Löwen aus. Wenn ein Hund allein lebt, hat er halt keine Welpen. Leben die Hunde zu mehreren, werden sie wohl Nachkommen haben. Wir lassen da der Natur ihren Lauf. Es kann schon sein, dass eine Hündin zu einem sehr guten Do Khyi Vaterrüden gebracht wird. Das Aussehen der Hunde soll nicht überbewertet werden. Ich möchte da eine kleine Geschichte erzählen, welche die Beziehung der Tibeter zu ihren Hunden beschreibt. Eine mit mir befreundete tibetisch Familie lebte in der Schweiz. Sie hielten einen Bernhardiner. Der Bernhardiner entspricht in vielen Punkten dem idealen Do Khyi, sehr gross, grosser Kopf, Donnerstimme. Als die Eltern pensioniert wurden, gingen sie ins Tibet zurück, die Kinder blieben in der Schweiz. Den Bernhardiner nahmen sie jedoch mit nach Tibet. Dort erregte dieser Hund wirklich grosses Aufsehen und wurde sehr bewundert. Als die Leute jedoch merkten, dass es sich um ein äusserst liebes Tier handelte, waren sie sehr erstaunt und meinten: „Warum hält man ein solches Tier, das ja gar nicht bellt und verteidigt und trotzdem soviel frisst?“

F: Können Sie uns etwas über die verschiedenen Farben der Hunde sagen?

A: Für Wachhunde sehen die Tibeter am liebsten die black and tan Färbung: Die dunkle Erscheinung mit der schwarze Farbe beeindruckt Eindringlinge am meisten. Mit den brauen Flecken über den Augen haben die Hunde „die Augen auch offen“, wenn sie schlafen. Weiter nimmt das „Vierauge“ auch Dämonen wahr und beschützt das Haus und seine Leute vor diesen.

Bei den Tibetan Spaniels sind die black and tan Hunde auch sehr gerne gesehen. Am liebsten haben wir jedoch rein schwarze Hunde mit einem deutlichen weissen Fleck auf der Brust.

Ein weisser Brustfleck zeugt von einem reinen Herzen.

Was wir nicht gerne sehen ist eine weisse Schwanzspitze: man sagt, dass diese Hunde Tsampa gestohlen hätten.

Weisse Füsse sind in Ordnung, ein weisser Fleck auf der Stirn ist wiederum ein glücksverheissendes Zeichen: wir nennen dies Buddha Mark, ein Zeichen Buddhas.

Auch die gelben und goldfarbenen Hunde sind gern gesehen.

F: Was würden sie den westlichen Hundehalter und Züchter empfehlen?

A: Es gibt in der heutigen Zeit Tendenzen, die zu Übertreibungen neigen, und das ist nie gut. Es ist ein egoistisches, kindisches Unterfangen, Lebewesen nach seinem Gutdünken gestalten zu wollen.

Das Obengesagte trifft für die tibetischen Rassen nicht zu, da ist nichts Übertriebenes dran. Meine Empfehlung ist, die tibetischen Rassen so zu bewahren wie sie sind: gesund, robust und auf ihre Lebensaufgabe abgestimmt.

Ich denke, dass es nicht gesund ist, die Hunde mit so viel Fleisch zu ernähren, Heute muss es ja immer nur Fleisch sein. Dies kann zu Krankheiten führen.

Hier noch Etwas, das ich nicht gut finden kann: die baldige Bereitschaft, Hunde einzuschläfern. Dies ist wie ein Familienmitglied zu töten. Das ist nicht richtig. Selbstverständlich dürfen wir helfen, dass das Tier keine Schmerzen haben muss und sind aufgefordert, ihm so gut wie möglich beizustehen.

Oft wird gesagt, das Einschläfern geschehe, um das Tier zu erlösen. Doch ist es oft ein egoistisches Entscheiden, die Menschen mögen sich nicht mit der Krankheit, dem Mehraufwand auseinander setzen. Das Sterben verursacht immer Leiden, dem können wir nicht ausweichen.

F: Können Sie sich vorstellen, die Tradition Tempelhunde zu züchten, weiterzuführen?

A: Von Tempelhunden kann man eigentlich nicht reden. Das wären wenn schon die Do Khyis, da sie die Tempel bewachen. Ich würde die Tibetan Spaniels eher Lamahunde oder Lama-Schosshunde nennen.

Da zwei Hunde bei mir leben, möchte ich im Moment nicht mehr Hunde halten.

F: Darf ich Sie um Ihre Zustimmung bitten, ein „Tibbie-Treffen“ auf dem Mont-Pèlerin mit allen tibetischen Rassen und ihren Leuten zu organisieren? Und dass die Hundehalter und deren Hunde Ihnen eine Khata überreichen dürfen?

A: Wenn der neue Tempel, der im Moment gebaut wird, fertig gestellt sein wird, sehr gerne. Wir können dann eine Führung machen und etwas Tibetisches zum Essen offerieren.

Ich danke Ihnen, ehrwürdiger Rinpoche von ganzem Herzen und hoffe, dass dieses Interview zum Wohle aller Hunde und ihrer Menschen verbreitet wird.

Le Mont-Pèlerin, 23. September 2009

Zur Person von Gonsar Tulku Rinpotsche

Der gegenwärtige Gonsar Rinpotsche wurde 1949 in Schigatse, Tibet, in einer alten Fürstenfamilie in der Linie der tibetischen Könige geboren. Sein Vater war Gouverneur der Provinz Tsang in West-Tibet. Im Alter von drei Jahren wurde Gonsar Rinpotsche als fünfte Inkarnation in der Linie der Gonsar Rinpotsches erkannt und von S.H. Dalai Lama bestätigt. Mit sechs Jahren trat er in das Kloster Sera ein. Von Anfang an wurde er unter der gütigen Fürsorge Gesche Rabtens aufgezogen und unterrichtet. Gonsar Rinpotsche erhielt eine große Zahl von Unterweisungen und Übertragungen von S.H. Dalai Lama und vielen anderen Meistern, im besonderen von Kyabdsche Tridschang Rinpotsche und Gesche Rabten Rinpotsche.

Als 1959 Tibet unter die Macht Rotchinas fiel, floh er mit Gesche Rabten nach Indien und führte seine Studien dort weiter. Gleichzeitig lernte er Englisch und Hindi. Im Jahr 1969 fing er an, Gesche Rabtens Unterweisungen für westliche Studenten ins Englische zu übersetzen.

Seit dem Ableben des Ehrwürdigen Gesche Rabten im Jahr 1986 hat Gonsar Rinpotsche alle Aktivitäten seines Meisters weitergeführt, nachdem er 33 Jahre als sein engster Schüler verbracht hatte. Zur Zeit ist Gonsar Rinpotsche Direktor des Zentrums auf dem Mont-Pèlerin, der Zentren in Feldkirch, Grinzens und München. Er gibt regelmäßig Unterweisungen auf englisch, deutsch oder tibetisch.

Der erste Gonsar Rinpotsche war berühmt für seine besonders tiefen und weiten Unterweisungen über den vollständigen Weg zur Erleuchtung. Der gegenwärtige Gonsar Rinpotsche ist bekannt als einer der ganz wenigen zeitgenössischen Meister, der in der Lage ist, jeden Aspekt der Unterweisungen des Buddha als klare und bewegende Erfahrung zu vermitteln.

Mehr unter www.rabten.ch

© Rabten Choeling und Sandra Klein